Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 55 (1999)

Heft: 2

Artikel: Der Vermittlungswert von Deutsch als plurizentrischer Sprache im Fremdsprachenunterricht

Autor: Hogan-Brun, Gabrielle

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-422075

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Vermittlungswert von Deutsch als plurizentrischer[1] Sprache im Fremdsprachenunterricht

Gabrielle Hogan-Brun

1. Einleitung

Die Sprachsituation in Europa
Die gegenwärtige sprachliche Situation im heutigen Europa unterliegt zwei scheinbar gegensätzlichen Tendenzen: Einerseits entwickelt sich infolge der sich öffnenden wirtschaftlichen Barrieren eine zunehmende Internationalisierung, andererseits hat sich in Mittel- und Osteuropa eine ethnolinguistische Diversifikation angebahnt.[2] Dies hat nicht nur eine Stärkung der Grossraumsprachen Französisch und Englisch, sondern auch die Festigung des Deutschen als Vermittlerin zwischen Ost- und Westeuropa zur Folge. Im Gegensatz dazu dienen im kleinen Raum Sprachen vielmehr als Ausdruck der kulturellen Zusammengehörigkeit. Für Deutsch als plurizentrische Sprache bedeutet das, dass den einzelnen nationalen Varianten weiterhin eine Bedeutung zukommen wird.

Deutsch und sein Ausmass heute
Obwohl Deutsch in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts hauptsächlich zugunsten von Englisch an Beliebtheit verloren hat, wird seine Stellung innerhalb der Europäischen Union als eine der momentan 12 offiziellen Sprachen auch weiterhin gesichert sein. Rund 94 Millionen Menschen geben Deutsch als ihre Muttersprache an, was diese Sprache in Europa hinter Russisch (115 Millionen) an zweite Stelle setzt.[3] Zwar wird sich die wachsende Globalisierung auf das Deutsche wie auf jede andere Sprache auswirken, doch handelt es sich hier um eine Entwicklung, die den gesellschaftlichen sowie ökonomischen Wandel widerspiegelt und somit nicht aufzuhalten ist. Tatsache ist, dass es neben den kulturellen Aspekten auch wirtschaftliche Gründe sind, weshalb weltweit zirka 19 Millionen Leute Deutsch als Fremdsprache lernen.[4] Sie tragen nicht zuletzt dazu bei, den eher beschränkten Kommunikationsradius des Deutschen zu erweitern.

2. Deutsch als Fremdsprache (DaF)

Die Situation in England
Deutsch hat immer noch den Ruf, eine schwierige Sprache zu sein. Warum, ist eher ungewiss. Auf den ersten Anhieb hin fallen zwar die

drei Geschlechter und die Fallendungen auf, doch beweisen solche Aspekte den erhöhten Schwierigkeitsgrad einer Sprache keineswegs. Vielmehr machen solche Äusserlichkeiten das sprachliche Grundgerüst aus, das – wie die Tonleitern bei einem Instrument – erlernbar ist. Wie dem auch sei, in englischen Schulen sind es eher die intelligenteren Kinder, die sich für das Fach Deutsch entscheiden; die anderen wählen Französisch. Mit 16 Jahren belegen dann die Schüler in der Regel lediglich 3–4 Fächer, was die Anzahl derjenigen, die ein respektables Deutschniveau erreichen, weiter herabsetzt.

An englischen Universitäten hat in der letzten Zeit die Zahl der Germanistikstudenten leicht abgenommen. Und doch ist es hier auf dieser Stufe um Deutsch als Fremdsprache nicht so schlimm bestellt. Ein wirtschaftlich geeintes Europa bringt international mehr Arbeitsplätze mit sich, was Vielsprachigkeit bedingt. Deshalb bieten hier viele Hochschulen Fremdsprachenwahlfächer an, für die sich Studenten aus den verschiedensten Fachrichtungen einschreiben können.[5]

Sprache und Kultur in der Fremdsprachenvermittlung

Auf allen Stufen sollte der Fremdsprachenunterricht idealerweise eine Kombination von sprachlicher und landeskundlicher Vertiefung anbieten. Es ist nun ein besonderes Merkmal der deutschen Kultur(en), dass sie nicht von *einem* Mittelpunkt ausgehen, sondern dass sich grenzüberschreitend verschiedene historische, politische, kulturelle und sprachliche Entwicklungen auszeichnen. Studenten sollen auf solche Unterschiedlichkeiten hin sensibilisiert werden und eine kritische Toleranz entwickeln, wodurch Vorurteile abgebaut und etwaige Klischees aufgedeckt werden können.[6]

Lehrbuchanalysen haben allerdings aufgezeigt, dass in vielen Fremdsprachenlehrwerken kulturelles auf Kosten des sprachlichen Lernens marginalisiert worden ist.[7] Das bedeutet oft, dass sich das Deutsch, das vermittelt wird, inhaltlich und sprachlich in erster Linie auf Deutschland bezieht. Man hat das inzwischen mancherorts zu ändern versucht: So soll z.B. in England nach den neuen Richtlinien des Nationalkurrikulums in Schulen Lernenden ab der unteren Mittelstufe die Möglichkeit geboten werden, sich mit authentischen Materialien aus den *verschiedenen Ländern* einer Zielsprache zu beschäftigen.[8] Das würde die Vermittlung von Sprache und Kultur in der multinationalen Vielfalt bedeuten, wonach neben standardsprachlichen vermehrt auch grenzüberschreitende und regionale Phänomene in den Sprachunterricht miteinbezogen würden.

Deutsch als plurizentrische Sprache
Die Sprache Deutsch ist über mehrere Länder verteilt: Sie hat den alleinigen Status der Staatssprache in Deutschland, Österreich und Liechtenstein, ist Mit-Staatssprache in Luxemburg und in der Schweiz und Minderheitssprache in Belgien, Italien und Frankreich. Als plurizentrische Sprache erstreckt sie sich demnach über mehrere Zentren, die eigene nationale Varianten mit einem gewissen Eigenleben aufweisen.[9] Es gibt verschiedene Einstellungen diesen nationalen Varianten gegenüber, die zum Teil auch als eine Auswirkung des Verhältnisses der D(ominanten) und A(nderen) Nationalvarietäten innerhalb plurizentrischer Sprachen beschrieben worden sind[10]: D-Nationen betrachten ihre Nationalvarietäten im allgemeinen als Standard und sind selbst Träger dieser Standardnormen. Sie verfügen über bessere Mittel, ihre Varietät (durch Wörterbücher, Grammatiken usw.) zu kodifizieren und den Fremdsprachenunterricht zu «exportieren» (z. B. Goethe-Institut, Inter Nationes). A-Nationen unterwerfen sich dagegen den Normen der D-Nationen und neigen auch beim Sprechen dazu, sich den D-Nationen anzupassen.

Es versteht sich von selbst, dass im Fremdsprachenunterricht den mannigfaltigen Varietäten des Deutschen nur auswahlsweise und skizzenhaft nachgegangen werden kann.[11] Hier geht es in erster Linie darum, Studenten einen groben Einblick in die Heterogenität der deutschen Kultur und Sprache zu verschaffen und ihre eigene Neugier zu wecken.

Plurizentrische Aspekte in der Lehrmittelbearbeitung
Um der kulturellen Vielfalt einer Sprache auch nur annähernd nachzukommen, sollten Lernmaterialien den folgenden 4 Grundsätzen folgen, die anhand eines Sprachlernprogrammes für fortgeschrittenes Wirtschaftsdeutsch («Business Interaktiv»[12]) illustriert werden sollen:

1. Das Lehrwerk sollte auf verschiedene deutschsprachige Länder Bezug nehmen, und zwar nicht nur mit z. B. Alibi-Landkarten, sondern auch inhaltlich. B.I. hat bewusst versucht, unter Einbeziehung deutscher sowie schweizerischer Firmen («Grüner Punkt», «Swissair» usw.), die unternehmerische Situation beider Länder zu beleuchten.[13]
2. Es versteht sich von selbst, dass lokale Sprecher/innen gewählt wurden, um Studenten mit den anderen Varianten, deren Formulierungsweise und Intonation vertraut zu machen.[14]
3. Vom Standard abweichende Ausdrücke sollten durch Glossare unterstützt werden. In einem sich auf die Schweiz beziehenden Modul

von B.I. taucht z. B. das Wort schaffen im Sinne von arbeiten auf, was von Deutschstudenten nicht ohne weiteres verstanden wird.
4. Schließlich sollte auch, wo angebracht, auf grammatikalische Unterschiede aufmerksam gemacht werden.
B. I. ist modular aufgebaut, d. h. dass die Studenten frei auswählen können, was sie erarbeiten möchten. Eine solche Art der Stoffverarbeitung hat sich als motivierend und sehr bereichernd erwiesen.

3. Schluss

Die gegenwärtigen wirtschaftlichen und damit verbundenen gesellschaftlichen Veränderungen in Europa sowie die rapiden Entwicklungen in der Kommunikationstechnologie wirken sich auf die wachsende Verflechtung der Sprachen aus. Einerseits macht sich das in einer Globalisierung, andererseits in einer zunehmenden, durch eine Identitätssuche gelenkten Regionalisierung bemerkbar. Deutsch wird auch infolge des wachsenden Einflusses der Grossraumsprachen weiter eine zentrale Rolle spielen. Mehrsprachigkeit und kulturelles Einfühlungsvermögen werden zunehmend eine Voraussetzung für eine internationale Karriere sein. Eine plurizentrisch angesetzte Fremdsprachenvermittlung, die sich auf den deutschsprachigen Raum mit seinen nicht nur nationalen, sondern auch regionalen und grenzüberschreitenden Phänomenen bezieht, fördert ein solches Verständnis und widerspiegelt das Konzept des sich herausbildenden «Europas der Regionen».[15]

Literatur

ABC-Thesen zur Rolle der Landeskunde im Deutschunterricht, in: Österreichische DaF-Mitteilungen 6 (1990), S. 26-29.

Byram, M. (Hg), Germany: Its Representation in Textbooks for Teaching German in Britain, Frankfurt A.M., Diesterweg, 1993.

Clyne, M., Language and Society in the German-Speaking Countries, Cambridge University Press, 1984.

Clyne, M., Die österreichische Nationalvarietät des Deutschen im wandelnden internationalen Kontext, in: Muhr, R. (Hg), Internationale Arbeiten zum österreichischen Deutsch und seinen nachbarlichen Bezügen, 1990/93, S. 1-6.

Clyne, M., The German Language in a Changing Europe, Cambridge University Press, 1995.

Department for Education, 1995, Modern Foreign Languages in the National Curriculum, London, Her Majesty's Stationery Office.

Hogan-Brun, G., R. Whittle & M. Beilby, Business Interaktiv , Cheltenham U.K., Stanley Thornes, 1997.

Muhr, R., Österreichisch – Bundesdeutsch – Schweizerisch. Zur Didaktik des Deutschen als pluralistische Sprache, in: Muhr, R. (Hg), Internationale Arbeiten zum österreichischen Deutsch und seinen nachbarlichen Bezügen, S. 108–123.

Anmerkungen

[1] «Plurizentrisch» bedeutet hier, dass diese Sprache in mehreren Ländern (Deutschland, Österreich und Deutschschweiz) Landessprache ist; Clyne, 1984, Kap. 1.
[2] Clyne, 1995, S. 3.
[3] Clyne, 1995, S. 6 & 8.
[4] Clyne, 1995, S. 9.
[5] Mit Vorzug sind dies Französisch, dann Deutsch und Spanisch, und schliesslich Italienisch. Deutsch wird vor allem von angehenden Wirtschaftspolitikern, Ingenieuren (vor allem aus dem Maschinen- und Bauwesen), Chemikern und Physikern belegt. Normalerweise dauert das parallel zum Hauptfach verlaufende Fremdsprachenstudium 2 Jahre. Zweck ist, die Studenten auf ihr drittes Studienjahr an einer fremdsprachigen Universität im Ausland vorzubereiten. Europäische Austauschprogramme wie Erasmus leisten hierbei erhebliche Dienste. Vielen Studenten wird nach ihrer Rückkehr die Möglichkeit geboten, die Kenntnisse ihrer Zielsprache in ihrem vierten Studienjahr weiter zu vertiefen.
[6] ABC-Thesen, S. 27/8.
[7] Siehe z. B. Byram et al., 1993.
[8] Department for Education, 1995, S. 3.
[9] Muhr, 1993, S. 110.
[10] Clyne, 1990, S. 5.
[11] Siehe weiter Muhr, ebd., S. 115/6.
[12] Hogan-Brun et al., 1997; fortan kurz B.I. genannt.
[13] Idealerweise wären bei dieser CD-ROM auch österreichische Firmen miteinbezogen worden, doch fehlte die nötige finanzielle Unterstützung dazu.
[14] Die InformantInnen aus der Schweiz sprachen Schweizerhochdeutsch.
[15] ABC-Thesen, S. 60.